

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montag, Mittwoch u. Samstag. Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinste Spalte Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 R. 15 S. außerhalb des Bezirks 1 R. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 11.

Montag, den 29. Januar 1894.

11. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerte (Steuerkapitale) der in ihrem Bestand veränderten Gebäude in der Gemeinde Wildbad durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 84 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873, betreffend die Grund- und Gebäude- und Gewerbesteuer, festgestellt sind, wird das Ergebnis dieser Einschätzung, gemäß Art. 84 Schlußsatz, Art. 79 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1 dieses Gesetzes 21 Tage lang

vom 30. Januar bis 19. Februar zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhaus aufgelegt sein.

Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages (Steuerkapitals) desselben das Recht der Beschwerde zu (Ges. Art. 79 Abs. 2)

Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das Kgl. Steuerkollegium Abt. II zu richten und längstens bis zum 22. Februar

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Gesetz Art. 61 Abs. 2 und Art. 79 Abs. 3)

Den 26. Januar 1894.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Auerhahnenjagd.

Eine gute Auerhahnenjagd wird zu pachten gesucht. Offerten sub N. F. 266 an Haasenstein u. Bogler, A. G. Frankfurt a. M.

Zahnarzt E. Deimling

ist in Wildbad eingetroffen und ist im Gasthaus z. gold. Stern Zimmer Nr. 5 täglich von 9—12 und 2—4 Uhr zu sprechen.

Wildbad.

Schöne

Birnschik und
Zwetschgen

empfeht

Chr. Batt.

Todes-Anzeige.



Tieferschüttert, jedoch vor Gott dem Allmächtigen uns beugend, teilen wir Freunden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung mit, dass es dem lieben Gott gefallen hat uns unser innigst geliebtes Kind

Fridolin

nach nur 5tägiger schwerer Krankheit uns durch den Tod zu entreissen.

Um stille Teilnahme bitten

die schwerkbeugten Eltern:

Christian Bott,
Pauline Bott geb. Vollmar
mit ihren Kindern.

Beerdigung: Montag nachmittags 4 Uhr.

Mein Lager in Bettfedern & Flaum

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Vollständige Betten und einzelne Bettstücke werden rasch und billig angefertigt.

Fr. Maier.

Importierte Havanna, Bremer und
Hamburger Cigarren,
Griechische, Russische, Egyptische
Cigaretten & Tabake



empfeht

Gustav Hammer, Hauptstr. 103.

Bettfedernreinigung.

Das Reinigen und Dämpfen älterer Bettfedern besorgt auf das sorgfältigste und billigste

Wilh. Ulmer.

Schuld- & Bürgscheine

empfeht die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann.

Chr. Brachhold

empfiehlt in frisch angekommener Ware :

**Russ. Kronsardinen,
holl. Vollheringe,
I^a Delicatess-Heringe**

in fein pikanter Sauce, eigenes Marinat,
I^a holl. Sardellen 1890er.

Ital. Maccaroni

dick u. dünn,

**Riebelen, Suppenstern,
Eiernudel.**

I^a Emmenthaler-Käse,

„ **Limburger-** „

„ **Kräuter-** „

nur feinste Alpenware und ladet zu
gütigem Zuspruch ein. Der Obige.

Sodawasser,

Limonade, Himbeer,

Citron, Orange,

Vanille etc.

empfiehlt billigst und wird auf Wunsch in's
Haus geliefert.

Chr. Batt, Rathausgasse.

Sämtliche Reste zu

Kleider & Schürzen

in Wolle und Halbwolle
sowie

Kattun, Zitz u. Halbflanell

empfiehlt zu ausnahmsweis billigen Preisen
und sehr zahlreicher Abnahme entgegen.

Luise Wolz, Hauptstraße 130.

Vandenbacher

Kirchenbaulose

à 1 M. Ziehung 30. Mai 1894.

Heutlinger

Kirchenbaulose

à 2 M. Ziehung 20. Februar 1894.

sind zu haben bei **Carl Wilh. Vott.**

I^a Emmenthaler und

Limburgerkäse

empfiehlt **Gustav Hammer.**

Gustav Treiber

Sattler u. Tapezier

empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlag-
enden Arbeiten.

Wohnhaft bei :

Herrn Kappelmann, Metzner.

R u n d | a u.

— **Geschlossene Zeit.** Mit dem Ascher-
mittwoch (7. Februar) beginnt die sogenannte
stille oder geschlossene Zeit, und ist insbe-
sondere nach § 9 der K. Verordnung vom
27. Dezember 1871, betreffend bürgerliche
Feier der Sonn-, Fest- und Feiertage, das
Abhalten öffentlicher Tanzbelustigungen an
den Sonntagen in der Fastenzeit und in der
Karwoche ganz verboten, während das Tan-
zen an den Werktagen nur mit oberamtlicher

W i l b a b.

Bekanntmachung.

betreffend die neuen Posttaxen für den Orts- und Nachbarschafts- Verkehr.

Die mit dem 1. ds. Mts in Wirksamkeit gesetzten neuen Taxen für den Orts- und Nachbarschaftsverkehr werden vielfach unrichtig angewendet, dies geschieht namentlich bei den durch Einlegen in die Briefkästen der Post- und Landorte zur Einlieferung kommenden Sendungen.

Um nun weitere aus der unrichtigen Anwendung der neuen Taxen erwachsende Mißstände zu vermeiden, wird **wiederholt** auf die eingetretenen Tarifänderungen insoweit aufmerksam gemacht, als sich dieselben auf Postsendungen beziehen, deren Einlieferung in der Regel durch Einlegen in die Briefkästen erfolgt, und wird zu diesem Zweck der folgende Auszug aus dem neuen Tarif bekannt gegeben.

Den 26. Januar 1894

Stadtschultheißenamt Böttingen.

Posttarif

für Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben)
des inneren württembergischen Verkehrs.

Gegenstand	Porto und Gebühren im		
	Postortsverkehr.	Nachbarschaftsverkehr.	sonstigen inneren württembergischen Verkehr [auch im deutschen Verkehr]
	Postortsverkehr innerh. des Ortsbestellbezirks der Aufgabepostanst. *)	Verkehr zwischen versch. Orten des Bestellbez. der Aufgabepostanst. (Landbezirksverkehr)*) zw. Postanstalten, w. b. zu 10 Kilometer v. einand. entf. sind [Zehnkilometerverkehr], sow. zw. verschied. Orten desselben Oberamtsbez. [Oberamtsverkehr]	
1) Briefe) bis zum Gewicht von 15 g	Pf. 3	Pf. 5	Pf. 10
a) frankiert) über 15 g b. z. Meistgew. v. 250 g	5	10	20
b) unfrankiert) bis zum Gewicht von 15 g	10	15	20
) über 15 g bis zum Meistgewicht von 250 g	15	20	30
(Für unfrankierte portopflichtige Dienstbriefe, sofern solche in der Aufschrift mit dem Vermerk „portopflichtige Dienstsache“ und mit öffentlichem Siegel oder Stempel versehen sind, wird im württembergischen [auch im deutschen Verkehr] nur das Porto wie für frankierte Briefe erhoben.)			
2) Postkarten frankiert			
a) für Postkarten ohne Antwort	3	5	5
b) für Postkarten mit Antwort	—	10	10
3) Drucksachen frankiert			
bis zum Gewicht von 15 g einschl.	2	3	3
über 15 g bis 50 g einschl.	3	3	3
über 50 g bis 100 g einschl.	5	5	5
über 100 g bis 250 g einschl.	5	5	10
über 250 g bis 500 g einschl.	10	10	20
über 500 g bis zum Meistgewicht v. 1000 g	10	10	30
im Postortsverkehr je mit Ermäßigung um 25% bei gleichzeitiger Einlieferung von mehr als 50 Stück gleichlautender Drucksachen für die 50 Stück übersteigende Stückzahl.			
4) Warenproben frankiert			
bis zum Meistgewicht von 250 g	5	5	10
*) Für die in einem Landort aufgegebenen und in diesem Landort auch wieder zu bestellenden Sendungen gelten die Taxen des Postortsverkehrs.			

Genehmigung stattfinden darf. Die gleichen Grundsätze finden auch Anwendung auf Tanzunterhaltungen geselliger Vereine und geschlossener Gesellschaften, welche in Räumen veranstaltet werden, in denen ein Wirtschaftsbetrieb (öffentlicher oder nur auf die Mitglieder der betreffenden Gesellschaften beschränkt) stattfindet. Die Fastenzeit endet mit dem Ostersfest (25. März.)

— **Se. Maj. der König hat genehmigt,** daß aus den Erträgen der König-Karl-

Jubiläums-Stiftung von 1893/94 als Beihilfe zur Vinderung der durch Gewitterschaden im Jahr 1893 verursachten Noisstände die Summe von 8000 M. der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins zur Verteilung überwiesen wird.

Stuttgart, 25. Januar. Der Gemeinderat beschloß endgiltig die Errichtung eines städtischen Arbeitamtes mit unentgeltlichem Arbeitnachweis.

Wöppingen, 25. Jan. Heute früh nach

3 Uhr brannte die nach amerikanischem System eingerichtete Kunstmühle von Albrecht u. Wildermuth in Farnsdau nieder. Der Schaden ist bedeutend. Es sind große Vorräte von Frucht und 3000 Zentner Mehl zu Grunde gegangen.

Schönwald (N. Triberg), 25. Jan. Der glückliche Besitzer des Looses der Ulmer Domblotterie, auf das der zweite Gewinn im Betrage von 30 000 Mark fiel, ist ein hies. verheirateter, armer, aber sehr fleißiger und sparsamer Fabrikarbeiter, namens Berthold Duffner. „Dem ist's zu gönnen,“ hört man allgemein sagen. Das Glück hat also den Rechten erwählt.

Heidelberg, 24. Jan. Die hiesige Stadt prangt anlässlich der Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck in reichem Flaggenschmuck.

Berlin, 24. Jan. In die verwirrenden Zweifel und bangen Sorgen, die die verwickelte innere Situation allen bereitet, die die es nicht mit der Wohlfahrt des nationalen deutschen Staates gut meinen, ist eine Botschaft gedrungen, die wenigstens auf kurze Weile die Stimmung aufhellen und die Herzen wärmen wird: Kaiser Wilhelm hat dem alten Kanzler die Hand zur Versöhnung weit entgegenstreckt und die hochaufragende Gestalt des greisen Reden wird im alten Hohenzollernschloß wieder den Boden betreten, der durch laufend Erinnerungen an große Zeiten geweiht ist. Ein Gefühl der hohen Befriedigung wird durch unübersehbare Kreise der Nation zucken und man wird dem jungen Monarchen mit aufrichtiger Herzlichkeit Dank wissen für seine That, die wiederum eigenster Entschliebung entsprungen ist. Daß ein Graf Moltke der Vermittler des kaiserlichen Huldbeweises ist, wird den großen Einsamen, zu dem er gesandt, besonders aufmerklich dünken — die Namen Bismarck und Moltke, die wieder einmal zusammen vor das Ohr und Empfinden der Lebenden gebracht werden, vermögen schon an sich einen weiten Hall in die deutsche Seele zu tragen. — Natürlich hat das Ereignis nicht bloß die menschliche Teilnahme aller Patrioten mächtig ausgerührt, auch die Politik wird, seitdem es bekannt ward, unter dem Gesichtswinkel jenes erhebenden Vorganges beobachtet. Wieder einmal werden allerlei melodramatische Zauberwirkungen von der Versöhnung des Kaisers mit dem Kanzler erwartet oder besorgt, je nach der Farbe, die auf der Palette der Partei sich befindet. Wer nicht mehr sagen mag, als er verantworten kann, der wird nur der Empfindung des ehrerbietigsten Dankes gegen den Kaiser ungeteilt sich entäußern dürfen; ob der grundsätzliche Wechsel persönlicher Gesinnungen auch eine politische Veränderung bedeutet, das zu beurteilen ist man wenigstens in dem Moment der überraschenden Meldung nicht wohl in der Lage.

Berlin, 25. Jan. Die vom Kaiser an Fürst Bismarck gesandte Flasche Wein war Steinberger Kabinett 1842er Jahrgang, einer der wertvollsten Weinmarken, welche der kaiserliche Weinkeller birgt.

Berlin, 26. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: 4 Jahre sind verflossen, seit Kaiser Wilhelm II. und Fürst Bismarck sich gegenüberstanden, in der Zwischenzeit war Fürst Bismarck wiederholt in Berlin, aber nur auf der Durchreise zu kurzem Aufenthalt; heute kommt er, um sich bei dem Kaiser persönlich zu melden und als Gast des Kaisers

im Königl. Schlosse zu verweilen. Er wird erfahren, daß wie bei dem Monarchen, so auch bei der Bevölkerung der Reichshauptstadt und der gesamten deutschen Nation die Dankbarkeit für seine unvergleichlichen Verdienste um das Vaterland unverändert geblieben ist. Jeder gute Patriot blickt dankerfüllten Herzens zum Kaiser, der aus eigenster hochherziger Initiative es unternahm, Deutschland einen solchen Freudentag zu bereiten. Möge dieses Fest der Versöhnlichkeit weitere Früchte tragen für unser ganzes politisches Leben.

Hamburg, 26. Jan. Fürst Bismarck bestieg heute früh um 9^{1/4} Uhr den Salonwagen, vom Publikum stürmisch begrüßt; 6 weißgekleidete Jungfrauen gingen ihm voraus und streuten Blumen. In der Begleitung des Fürsten befanden sich Graf Herbert Bismarck, Professor Schwenninger und Dr. Ghyssander. Die Abfahrt nach Berlin erfolgte um 9 Uhr 35 Minuten unter brausenden Hochrufen der versammelten Menge.

Berlin, 26. Jan. Fürst Bismarck ist heute mittag um 1 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen; von Spandau ab erfolgte die Fahrt in einem Sonderzuge, dessen Lokomotive und zwei weitere Wagen festlich bekränzt waren. Bei der Einfahrt in den Bahnhof stand der Fürst am Fenster. Zum Empfang auf dem Bahnhofsplatze hatte sich Prinz Heinrich mit den übrigen offiziellen Persönlichkeiten eingefunden; die Begrüßung war eine herzliche; der Fürst sah heiter und wohl aus. Vor dem Bahnhofsplatze hatten sich viele Tausend Personen aufgestellt; beim Erscheinen Bismarcks, der mit dem Prinzen Heinrich fuhr, ertönten brausende Hoch- und Hurrarufe. Es herrschte eine tiefe Bewegung. Der Fürst war sichtlich gerührt; der Wagen wurde von einer Kürassierkorte geleitet. Beim Vorbeifahren wurden aus allen Fenstern Blumen geworfen; die brausenden Hochrufe pflanzten sich auf dem ganzen Wege bis zum Schlosse fort. Das Wetter ist prachtvoll.

Berlin, 26. Jan. Lange vor Ankunft des Zuges, der den Fürsten Bismarck nach Berlin bringen sollte, hatten sich Tausende von Verehrern zur Begrüßung des Altreichskanzlers eingefunden. Der Bahnhof selbst zeigte sein alltägliches Aussehen. Weder Blumen- noch Flaggenschmuck deutete auf das Kommen des Gastes. Eine halbe Stunde vor Eintreffen des Zuges räumte ein starkes Aufgebot von Polizeimannschaften Bahnsteig und Wartesäle. Um 1/2 11 Uhr traf Prinz Heinrich zu Wagen ein, vom Publikum aufs lebhafteste begrüßt. Mit ihm erschienen einige Herren in Uniform und Zivil. Pünktlich lief der erwartete Zug ein. Auf's herzlichste begrüßte Prinz Heinrich den Fürsten Altreichskanzler, der die Kürassieruniform trug. Der Fürst sah wohl aus, sein Gang war aufrecht und fest, doch zeigten die tiefgefurchten Gesichtszüge, daß er recht gealtert ist, die Augen aber leuchteten in unvermindertem Glanz. In dem geschlossenen Hofwagen, dessen Fenster herabgelassen waren, nahmen links Fürst Bismarck, rechts Prinz Heinrich Platz. Die Versammelten brachen in begeisterte Hochrufe aus. Der Wagen, den geteilt je eine halbe Eskadron Kürassiere geleitete, nahm anfänglich ziemlich schnell den Weg am Siegesdenkmal vorbei, dem Brandenburger Thore zu. In einem anderen Wagen folgten Graf Herbert Bismarck und Professor

Schwenninger. An der Moltkebrücke bildeten Studenten mit Fahnen Spalier. Freundlich lächelnd dankte der Fürst für die ihm dargebrachten Ehrenbezeugungen. Als der Wagen zum Brandenburger Thor gelangte, ließ sich die dort versammelte ungeheure Menschenmenge nicht mehr halten, sie durchbrach die Kette der Schutzleute und stürzte gleich einem gewaltigen Strome dem Wagen nach, der nur langsam durch die mit Flaggen und Grün reich ausgeschmückte Straße Unter den Eichen fuhr. Die Hochrufe machten die Luft erzittern, die Damen schwenkten mit Tüchern, von den Balkons regnete es Blumen herab, da stimmte man die Wacht am Rhein an im mächtigen Chor, dort das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Fürst Bismarck war aufs tiefste gerührt von der Herzlichkeit des Empfanges. Man sah, wie er wiederholt das Tuch an die Augen führte, um seine Thränen zu trocknen. In sichtlicher Erregung durchwog die Menge die Straßen. Das einzige Gespräch bildet die Wiederkehr des Altreichskanzlers.

Berlin, 26. Jan. Der Kaiser empfing Bismarck im Schloß an der Treppe mit zweimaliger Umarmung. Er hatte die Uniform des Bismarck'schen Kürassier-Regiments angelegt.

— Aus der Schweiz: Wie dem „Bund“ aus Debe (Kt. Waadt) mitgeteilt wird, sind daselbst bereits Sibirer eingedrückt.

Zürich, 22. Jan. Ueber die Gefahren beim Tragen künstlicher Gebisse hat Professor Krönlein in Zürich kürzlich in der Schweizer odontologischen Gesellschaft beachtenswerte Mitteilungen gemacht. Er hat 4 Fälle beobachtet von Verschlucken des Gebisses im Schloße; einer der Fälle endete tödlich. In einem Falle, bei einer Frau von 30 Jahren, gelang die Entfernung mittelst Gräferschen Münzfängers. Bei zwei anderen Patientinnen war der Speiseröhrenschnitt erforderlich. Professor Krönlein hat aus der medizinischen Literatur 37 Fälle festgestellt, in denen jene Operation wegen verschluckten Gebisses gemacht wurde; 29 Personen genesen, 8 starben. Der Gelehrte schließt mit der dringenden Mahnung, die Gebisse beim Schlafen abzulegen und defekt gewordene Stücke sofort reparieren zu lassen.

— Allen Dienstboten zur Nachachtung teilt ein schweizerisches Blatt mit, daß zu Münster im Münsterthal, Kanton Graubünden, kürzlich eine 83 Jahre alte Magd gestorben ist, welche siebzig Jahre lang in der nämlichen Familie gedient hatte.

— Ein unerhörter Kühner Einbruchsdiebstahl wurde auf dem Nordbahnhof in Brüssel verübt. Unbekannte Diebe brachen nachts in die Gepäcksabteilung ein, erbrachen 51 Koffer, darunter eine Kiste voll kostbarer Juwelen und brachten den Raub in Sicherheit. Der Wert der gestohlenen Sachen wird auf 150 000 Franken geschätzt.

— Ein achtzehnjähriger Schiffskapitän. In Melbourne ist, wie gemeldet wird, der Viermaster „Erasalgar“ unter dem Befehl eines achtzehnjährigen „Kapitäns“ eingetroffen. Der junge Bursche, Namens William Shelton, war Midshipman auf dem Schiffe, dessen Kapitän nebst den übrigen Offizieren im Malayischen Archipel am Fieber verstarben, während einige Matrosen in Batavia entwichen. Die Leitung des Viermasters fiel somit auf Shelton, welcher denselben denn auch trotz der unterzähligen Mannschaft und

der mancherlei Gefahren dieser Route sicher in den Hafen von Melbourne gebracht hat.

Verschiedenes.

.. Einen ziemlich verben Schwabenstreich machte dem Sch. B. zufolge jüngst ein Wirt in der Reutlinger Gegend, dem man allerdings sonst, abgesehen davon, daß er ein etwas wunderlicher Kauz ist, nachsagt, daß Feinheit und Höflichkeit gerade nicht seine Fehler seien. Man hatte in der letzten Zeit etwas von Dynamit gemunkelt, das bei einer Hausfuchung in der Oberamtsstadt gefunden worden wäre. Was Wunder, daß der gute Mann in die Seele hinein erschrak, als er eines schönen Morgens beim Oeffnen der Hausthüre auf der Treppe ein zweifelhaftes Kistchen stehen sah. „Da ist Dynamit drin!“ war sofort sein Gedanke. Also ein gefährliches Ding! Er holte bedächtlich eine ziemlich lange Stütze herbei und stieß dann aus der Ferne so lange nach dem Kistchen — natürlich nicht ohne sich nach jedem kühnen Stoße hinter die Thüre zu flüchten — bis es drunten lag, gottlob ohne Explosion! Nun wurde der Magd befohlen, das gefährliche Möbel auf den Steinhaufen jenseits der Straße zu

tragen, aber ja vorsichtig, weil Dynamit drin sei, das leicht losgehen und sie zerreißen könnte. Die Magd vollbrachte, „tollkühn das entsehrliche Werk.“ So harrte das Kistchen drüben der weiteren Dinge und zwar eine hübsche Zeit. Im Laufe des Tages nun fehlte es in der Wirtschaft an Käse, und ärgerlich fragte der Sohn, der von jenem Wandver nichts wußte, den Alten, ob denn die längst bestellte Kiste Backsteintäse noch nicht gekommen sei. „Das nicht,“ meinte dieser, „aber ein Kistchen Dynamit!“ — Und nun wird sich wohl der geneigte Leser das „gefährliche Dynamit“ vorstellen können, und was für ein Gesicht unser kluger Schwabe machte, als — zwar nicht mit einem „Pulvergeruch“, aber mit einem „anderen“ zum Vorschein kam. Es wird sogar behauptet, daß es während seiner „Aussetzung“ gut „gefroren“ sei.

DA. Nagold. Vom Lande. Zu einem Kaufmann hies. Oberamts kam unlängst ein biederes Bäuerlein und begehrte eine Zehn-pennig-Marke, indem er ihm zum Aufleben derselben einen einfachen Brief zuschob. Mit Staunen las der Kaufmann die Adresse: „An Seine Majestät Kaiser Wilhelm in

Berlin.“ Er fragte den Landmann, was er denn mit dem Kaiser zu korrespondieren habe? Da erzählte ihm der harmlose Wäldler etwa Folgendes: Ich besaß einen Rönungsthaler von den Großeltern des jetzigen Kaisers. Meine Nachbarn und Freunde rieten mir, die Münze Sr. Maj. dem Kaiser Wilhelm II. zu verehren, dann werde ich gewiß wenigstens 100 M. dafür bekommen. Weil das Geld so rar ist, so schickte ich den Thaler vor 4 Wochen ab, habe aber seither keine Antwort erhalten; deswegen schreibe ich dem Kaiser, er soll mir entweder den Thaler wieder schicken oder das Geld dafür.

.. (Brotneid.) „Warum haust Du denn Deinen Caro?“ — „Weil er ein Stück Schinken drüben beim Wirt gestohlen hat!“ — „Nun, das ist doch nichts so Schlimmes!“ — „Freilich er hat's selber gefressen!“

.. (Waterstolz.) Fremder (in einer dicht besetzten Wirtschaft): „Im ganzen Lokal ist kein leerer Stuhl mehr zu finden. . . das kleine Kind hier könnte wohl auf den Schoß genommen werden!“ — Einheimischer: „Das Kind behalt sein Stuhl; wer weiß, ob's net mehr Bier trinkt, wie Sie!“

Ein Sieg des Herzens.

Novelle von R. Hofmann.

Nachdruck verboten.

5.

„Nun, es kommt alles auf einen Versuch an,“ erklärte Lindberg lachend. Du mußt sehen, ob Du der Comtesse gefällst. Ich glaube, daß es Dir gelingen kann, meine hochgeborene Cousine ist, wie ich schon erwähnte, über die ersten Blütejahre der Jugend hinaus und dürfte deshalb nicht allzu wählerisch in Bezug auf eine Verheiratung sein. Im Uebrigen bist Du ein stattlicher Cavalier, Eduard, und als Baron Brunner von altadeliger Herkunft.“

„Nun, ich will mein Glück bei der Comtesse versuchen,“ erklärte Brunner. „Ich habe aber noch nicht die Ehre, sie zu kennen und muß Dich deshalb bitten, mich bei einer geeigneten Gelegenheit der Dame vorzustellen. Du bist ihr Vetter und Dir kann es nicht schwer fallen, eine Begegnung zwischen uns herbeizuführen.“

„Alles kann ich thun, aber diesen Dienst vermag ich Dir nicht zu erweisen, Eduard,“ entgegnete mit komischem Ernste Baron Lindberg.

„Wie, Du schlägst mir Deine Cousine Comtesse Lindberg als Partie vor und kannst oder willst mich ihr nicht einmal vorstellen? Ja, was soll das heißen?“

„Das heißt auf gut deutsch, daß ich mit meiner Cousine Lindberg seit Jahren verfeindet bin,“ gab der junge Baron lachend zurück. „Sie hat mich, es war allerdings vor vierzehn Jahren tödlich beleidigt, sie hat mich wegen ihres Lieblingshundes mit der Reitpeitsche geschlagen. Das vergesse ich ihr nie!“

„Das ist allerdings eine sehr schlimme Sache, aber Du wie Deine Cousine warst wohl damals noch Kinder und da dürfen dergleichen Affairen nicht als tödliche Beleidigungen aufgefaßt werden.“

„Nun Comtesse Bertha ist vier volle Jahre älter als ich und war damals gerade kein Kind mehr.“

„Aber, lieber Lindberg, wie kommst Du auf die seltsame Idee, mir zu empfehlen, mich um die Hand Deiner Cousine zu bewerben, wenn Du selbst mit ihr verfeindet bist, sie wohl gar bitter haßt?“ frug Baron Brunner.

„Nun, Comtesse, Lindberg-Kronstedt ist sehr reich und wenn es Dir gelingen sollte, sie zu heiraten, so wäre uns Beiden geholfen.“

„Uns Beiden? Wie meinst Du das, Lindberg?“ frug Baron Brunner erstaunt weiter.

„Dir kann ich es ja anvertrauen, Eduard,“ erwiderte der junge Baron geheimnisvoll.

„Der verstorb. Graf Lindberg-Kronstedt hat ein Testament mit der Bestimmung hinterlassen, daß mich seine einzige Tochter heiraten und ich Besitzer aller seiner Güter werden und den Grafentitel erhalten soll. Da ich die Comtesse nun nicht heiraten will, so wäre das Testament ohne jedes Interesse für mich, wenn nicht eine Klausel besagte, daß die Hälfte des gräflichen Vermögens mir zufällt, wenn die Comtesse es ihrerseits ablehnt, mich zu heiraten. Sie wartet nun offenbar auf eine Erklärung meinerseits, die nach dem Testament an meinem nächsten Geburtstag stattfinden soll, aber auf meine Erklärung kann die Comtesse lange warten. Heiraten will ich sie nicht und erkläre ich ihr rundweg, daß ich auf ihre Hand verzichte und den Willen des Onkels auszuführen mich weigere, so erbe ich von der großen gräflichen Erbschaft gar nichts. Ich hätte also ein großes Interesse daran, daß die Comtesse auf eine Verbindung mit mir verzichtet, daß sie einen Gelmann kennen lernt, der ihr begehrenswerter erscheint als ich, daß ich ein Berschwender, ein toller Lebemann bin, daß sie sich förmlich fürchtet, meine Gemahlin zu werden. Dann leistet die Comtesse ihrerseits Verzicht, sich mit mir zu verheiraten und sie muß mir alsdann die Hälfte der väterlichen Erbschaft herausgeben. Die Erbschaft ist sehr groß, es bliebe der Comtesse Vermögen genug, um standesgemäß leben zu können. Gelänge es also Dir, lieber Eduard, die

Gunst der Comtesse zu gewinnen und ihr gleichzeitig einen Schrecken vor mir beizubringen, so wäre uns beiden geholfen. Du würdest die reiche Comtesse zur Frau bekommen und ich würde die Hälfte der gräflichen Erbschaft erhalten.“

„Das klingt ja sehr verlockend,“ erwiderte Baron Brunner, „aber auf welche Weise soll ich mich der Comtesse nähern, wenn Du die Bekanntschaft nicht ermitteln willst. Ich kenne wahrhaftig keinen Gelmann, der mich bei einer passenden Gelegenheit der Comtesse vorstellen könnte.“

„Das ist freilich schlimm,“ meinte Baron Lindberg. „Aber schließlich wirst Du schon selbst einen plausibeln Grund finden, um die Comtesse kennen zu lernen.“ Begiebt Dich nur so bald wie möglich nach Schloß Kronburg, wo die stolze Dame die größte Zeit des Jahres wohnen soll, und versuche Dein Glück. Oder wenn Du es nicht gleich wagen willst, mutig einen Besuch in Schloß Kronburg unter irgend einem Vorwande zu machen, so kannst Du ja in der Nähe des Schlosses einstweilen Dein Standquartier aufschlagen und wartest dann auf eine günstige Gelegenheit, die Comtesse kennen zu lernen.“

„Ich werde mein Glück versuchen,“ erwiderte Baron Brunner.

„Es ist wirklich sehr freundlich von Dir, daß Du meinen Vorschlag angenommen hast, Eduard. Beraub nur ja nicht, mich bei meiner Cousine wie einen wahren Unhold zu schildern, ich gebe Dir Vollmacht, mir alle berückichtigten Titel anzuhängen. Dir Comtesse muß mich in dem Maße verabscheuen lernen, wie sie hoffentlich Dich lieben lernt, dann ist unser Glück gemacht.“

„Aber eine seltsame Sache ist diese Werbung doch. Ich soll damit beginnen, den Vetter der Dame, der ich den Hof machen will, zu verklunden. Wirst Du mir dies auch nicht übel nehmen, Lindberg?“

„Gott bewahre, ich gebe Dir ausdrückliche Vollmacht dazu, wenn Du es verlangst erhältst Du sie sogar schriftlich.“

(Fortsetzung folgt.)